Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 23

Artikel: Über künstlerische Fabrikarchitektur

Autor: Westheim, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über künstlerische Sabrikarchitektur

speziell in Deutschland schreibt Paul Westheim in Rerlin:

Fürst, Abel, Kirche, das waren die Bauherren der alten Zeit. Irgendwie lassen sich die großen Architekturwerke der Bergangenheit fast immer auf eine von diesen Mächten zurücksühren. Schlösser und Kirchen werden natürlich heute auch noch gebaut; aber, genauer besehen, wird einem bald klar, daß hinter den meisten und größten Bauausgaben ein neuer Faktor: Verkehr, Handel, Industrie, mit einem Wort: das große Kapital steht. Für Bahnhöse und Brücken, Kauf- und Warenhäuser, Krastwerke und Fabriken werden die Summen aufgebracht, welche die Baumeister in Architektur umzusehen haben

Zuerst standen sie ein wenig rastlos vor den plötlich gestellten Ansorderungen. Man wußte von den Hochschulen her sehr wohl Bescheid, wie ein Dom, wie ein Palais gefällig und künstlerisch anzulegen wäre, doch eine so nüchterne, gewöhnliche Sache wie eine Fabrik?! Die Griechen hatten keine Fabriken gebaut, die Kömer so etwas nicht gekannt, die Gotik keine Beispiele dafür hinterlassen; also konnte das unmöglich eine Aufgabe sein sür Menschen, die sich als Baukünstler sühlten, die etwas an die Straßen sehen wollten, ähnlich dem, was die alten Meister geschaffen hatten . Den Industriebau überließ also der künstlerisch bestrebte Architekt minder ehrgeizigen und minder besähigten Bautechnikern. Für Leute, die eben nichts "Höheres" zustande brachten, war

er als Arbeitsgebiet gerade recht.

Das ganze 19. Jahrhundert, das diesen verblüffens den Siegeslanf der Maschine erleben sollte, war von solchen Anschauungen beherrscht. Die "Arbeitskaserne" war eine von jenen widerwärtigen Erscheinungen, die das Leben täglich ungemütlicher machten und die man am liebsten weggewünscht hätte. Man konnte sie sich nur roh, nur häßlich, nur abstoßend vorstellen, und welchen Sinn hätte es gehabt, an so etwas fünftlerische Sorgfalt zu verschwenden! War es nicht des Guten ge= nug, wenn man die Fassade ein bischen stilgerecht herrichtete, wenn man einen Happen Gotif, Renaiffance oder dergleichen als Aufput dreingab? Kein Wunder, wenn die rapid anschwellenden Fabritstädte ein so unsagbar troftloses Aussehen boten, wenn der Naturfreund zu zittern begann, so in einem stillen Tal der erfte Schlot zu rauchen ansing. Wo die Maschinen erst einmal ratterten, die Rader furrten, die Hämmer dröhnten, war es aus mit der Schönheit. Kahle Backsteinmauern, flobige Schornsteine, geteerte Dacher, ungeordnete Baumaffen, das war die Welt der Arbeit, die sich alles unterjochte. Gine entsetzliche Welt! Und eine Entwürdigung des lebendigften aller neuen Begriffe: des Arbeitsbegriffes. Die stolze Industrie, die Hunderttausenden die Daseinsmöglichkeit gab, hauste so, als ob sie wie eine Falschmünzerwerkstatt das Tageslicht zu scheuen hätte, und pferchte diese Hunderttausende zeit ihres Lebens in Baulichkeiten, die sie vorzeitig altern und arbeits-unfähig machen mußten. Unhygienisch und unwirtschaftlich, war diese Art der Kasernierung nicht länger haltbar. Manner von weiterem Blick erkannten, daß man den Leuten, die gute Arbeit leisten follten, menschenwürdige Aufenthaltsräume, Licht, Luft und eine zweckmäßige Ordnung bieten müßte. Schon im Aufbau sollte der Betrieb so gegliedert sein, daß jede Arbeitsfunktion wie eine Selbstverständlichkeit zu der nächsten überleitete, daß unnötige Härten gegenüber den vielerlei Angestellten vermieden waren. So war es ein Gebot der Alugheit, sich bei solcher Gelegenheit an die besten Architekten der gett zu wenden. Nicht weil sie mehr oder minder große Künstler waren, sondern weil bei ihnen am meisten Berständnis zu erwarten war für die Bedürfnisse des praktischen Alltages, weil sie ja auch sonst darauf ausgingen, das Notwendige zweckvoll und harmonisch zu organisieren.

Um an einem Beispiel zu zeigen, um was es sich da eigentlich handelt, braucht man nur auf die neue Turbinenhalle und die neuen Fabrikanlagen der A. E. G. zu verweisen. Es ift ja bekannt genug, daß die A. E. G. fich für ihre Bauten Beter Behrens aus Duffelborf herübergeholt und daß im Norden Berlins Ingenieurwerke von jauchzendem Schwung und prickelnder Elaftizität entstanden sind. Arbeitsstätten, in denen die Arbeit nichts mehr Gedrücktes und Helotenmäßiges an sich zu haben scheint, die als Wahrzeichen einer neuen Großmacht in die Welt hineinragen. Man kann es begreifen, daß die auf große Repräsentation bedachten Gebr. Mannesmann sich von diesem Behrens ein Bürohaus richten, daß die Stadt Frankfurt am Main fich von ihm ein Projekt für eine neue Gasanstalt hat machen laffen. Ihr Ofthafen mit seiner Luftschiffhalle, seinen prachtvollen Bruckenanlagen, Mühlen, Lagerhäufern und Fabritgebäuden, die da in den letten Jahren in die Bohe geschoffen find, ift ja so recht ein Milien für diese Art neuer Bestrebungen. Ein Dokument besonderer Pflege ist das Bad Nauheim. Die hessische Regierung hat dafür Sorge getragen, daß die Salinen, Badeanlagen, Gaswerke usw. sich zu einem harmonischen Bild runden. Eine Tendenz, die ohne eine behördliche Fürsorge in der oft genannten Gartenstadt Hellerau durchgeführt worden ist. Gine imposant geleitete Möbel Fabrit, die deutschen Wertstätten für handwerkstunft, tritt ja hier als Siedlerin im großen Stile auf. Nicht nur ein moderner, von Riemerschmid durchgeformter Fabrikbau ist da geschaffen worden, sondern auch sehr ansprechende Ein- und Zweifamilienhäuser für die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter. Anlage denkt man unwillfürlich an das von Fischer gebaute Fabrikdorf Gemindersdorf bei Reutlingeu oder an die vorbildlichen Siedelungen, die fich an die Krupp= werke schließen.

Fürwahr, wenn man mit einem Blick für diese Dinge durch das Reich fährt, sindet man doch eine ganze Menge Anlagen, die wie einst die Dome und die Schlösser das von zeugen, daß die deutsche Arbeit sich zu einer stolzen, ihres Wertes auch bewußten Macht entwickelt hat. Da sind die liebenswürdigen, mitunter spielerisch liebenswürdigen Gestaltungen, die man in schwäbischen Nestern antrisst, da die monumentale Wucht der rheinischen Industriewerke, von denen auch nur die Besten, aufzuzählen aus schmalem Raum nicht mehr möglich ist. In der Ruhr



spiegelt sich ein vorbildlich anständiger Turbinenbau, den Bruno Taut sür Harfort & Sohn in Wetter errichtet hat. Und aus der Silhouette der Stadt Bremen ragt der höchst charaktervolle Bau, den die Kaffee-Handels-Aftien-Gesellschaft von H. Wagner erhalten hat. In Hannover steht man überrascht vor der neuen Cakes-Fabrik von Bahlsen, in Wiesbaden vor der Henkelschen Sektkellerei. Dresden hat in seinem Stadtbaumeister Erlwein, Darmen in Kuebart, Offenbach in Sberhardt, die Provinz Schlesien in Poelzig, Männer, die sich an solchen Aufgaben mannigfach bewährt haben. Den Kenner unserer architektonischen Bewegung wird es auch interesssieren, zu erfahren, daß Muthesius, der die netten Landhäuschen baute, eben dabei ist, für eine Berliner Seidenfabrik in Nowawes eine große Fabrikanlage zu schaffen.

Starke Förderung verdanken diese Bestrebungen der sogenannten Heimschutzbewegung. In dem alten Fabrik bau, der rücksichtslos Landschaften und Städtebilder verwuftete, befampfte fie einen ihrer grimmigften Gegner. Den Unternehmern suchte sie das Gewiffen zu schärfen, den Leuten draußen im Lande flar zu machen, wie unsozial es doch sei, wenn ein Einzelner die Möglichkeit habe, mit einem rohen Bau die Schönheit eines ganzen Bezirkes zu zerstören; ja, sie scheute sich nicht, gegen derlei äfthetische Rohlinge die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung zu setzen. Schade nur, daß diese verdienst vollen Absichten gelegentlich beeinträchtigt werden durch ein paar Beißsporne, die in einem übereifer die neuen Fabrifbauten in das Gewand alter Bauerngehöfte ftecken möchten. Sie glauben, den Charafter der heimischen Landschaft einzig dadurch bewahren zu können, daß sie für alles, was neu hinzukommt, eine Maske verlangen, die den Anschein erweckt, als ob das Ortchen seit 500 Jahren ohne Entwicklung geblieben wäre Gine Svinnerei. eine Weberei, eine Gießerei oder eine Papierfabrik sollen nicht anders aussehen als die Tenne des Rittergutes, das vielleicht einmal an dem Platz geftanden hat. Wo die Rader fausen, die Treibriemen furren, die Sammer schlagen, die Schlote rauchen, ist diese "Scheunenromantik" aber wahrlich nicht weniger operettenhaft als die Autogarage, die wie ein Schweinekober eingedeckt wird. Abgesehen von den unsachlichen und oft undurchführbaren Anforderungen, die dadurch an die Industriellen gestellt werden, hemmt man durch solche Tendenzen die fünftlerische Entwicklung des modernen Fabrikbaues, dessen eigentliche Größe doch darin befteht, daß er für die organisatorischen, technischen, hygienischen und sozialen Boraussetzungen eines folchen Betriebes sich die selbst verständliche Form schafft, daß er aus den neuen Konftruktionen, den neuen Bauftoffen, die gur Berwendung gelangen muffen, und den neuartigen Möglichkeiten, die in diefer Welt der großftiligen Arbeitsftaaten schlummern, Gestaltungen entwickelt, die an Größe und charaktervoller Schönheit nicht zurückbleiben hinter den Dofumenten, durch die die alten Mächte vor der Nachwelt bestehen.

Ueber Technik und soziale frage

hielt Herr Nationalrat Dr. E. Sulzer: Ziegler an der Berfammlung der "Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich" im Stadthause in Winterthur einen bemerkenswerten Vortrag, dem wir folgendes entnehmen:

"Zwischen der Technik und den sozialen Fragen bestehen viele Zusammenhänge, und es wäre nur von gutem, wenn die Techniker diesen Fragen etwas mehr Ausmerksamkeit schenken würden. Der Technik verdankt die Welt die enormen wirtschaftlichen Fortschritte, die

wirtschaftliche Erschließung der verschiedenen Erdeile. Die soziale Frage ist daher in erster Linte eine Frage der Technik. Ein weiterer Zusammenhang besteht darin, daß die Technik die menschliche Arbeit an sich erleichtert hat und durch ihre Fortschritte täglich erleichtert; die Arbeit ist zu einer menschenwürdigen geworden. Ein Gebiet namentlich aber, auf dem die Technik Großes leistet, ist die Hygiene und damit die Baukunst. Zu nennen ist serner die Steigerung der Produktion des Bodens. Man denke an die großartigen künstlichen Bewässenlagen in Agypten und Italien.

Diese Forischritte waren aber nur möglich durch die liberale Wirtschaftsordnung, die unbeschränkte Entfaltung des Unternehmergeistes. Begangene Sünden beim übergang zur Maschinenarbeit sind in einer unerlaubten und unzulässigen Weise ausgeschlachtet worden, um die ganze Entwicklung diefer liberalen Wirtschafts. ordnung zu verurteilen. Unter maßlosen übertreibungen und tendenziösen Entstellungen sind Theorien aufgestellt worden, welche auf einen Umfturz hinarbeiten. nicht umflürzen, sondern ausbauen und verbeffern wollen wir die bestehende Wirtschaftsordnung, und dazu ist auch wieder die technische Welt in erster Linie be-Sie hat die Miffion, auch weiter Menschenkraft schonende und sparende Methoden auf allen Broduttions. gebieten aussindig zu machen, wie sie es bisher schon getan hat. Diese Mission kann sie aber nur erfüllen auf dem Boden der jetigen liberalen Wirtschaftsordnung, weshalb fie ein eminentes Interesse an der Erhaltung der selben hat. Jeder Handarbeit, zumal auf industriellem Gebiet, hat die geiftige, die disponierende Arbeit, das geschäftliche Denken, vorauszugehen, und an diesem hat wiederum der Technifer seinen Anteil. Gin Jrrtum ber sozialistischen Theorie ist es, zu behaupten, daß nur die Sandarbeit den Namen Arbeit verdienen, daß alle Berte nur durch den "Arbeiter" geschaffen werden."

Redner sprach dann von der Art und Beise, wie sozialistischerseits von Unternehmergewinn gesprochen und geschrieben wird. Die Theorien, die da proklamiert werden, bedeuten nichts anderes als eine Unterordnung der höherstehenden Geistesarbeit in der Bolkswirtschaft unter den Massenwillen der bloßen Handarbeit. Zu sagen ist ja sicher, daß auch der Techniker ein Herz haben muß und den Übergang möglichst schonend gestalten soll. Das im allgemeinen gesunde Denken der industriellen und gewerblichen Arbeiterschaft hat dis jetzt bei uns allzu krasse übergriffe verhindert. Auf das Ausschalten der Konkurrenz aber kommen schließlich im Gegenwartsstaat die Bestrebungen der Gewertschaften hinaus, gerade wie zu alleroberst auf der sozialen Stufenleiter, bei den Trusts, und von dieser Joee sind auch schontechnische Kreise, zumal in Deutschland, ergriffen worden.

Technische Zeichnungen und Bücher für Architekten, Schreiner, Schlosser, Maler, sowie alle Zweige d. Künsthandwerks, Gartenanlagen etc. empfiehlt in grosser Auswahl und liefert auf bequeme Teilzahlungen | 4292 M. Kreutzmann, Rämistr. 37, Zürich Buchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe